©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die „Franz Liszt Gedächtniskirche" in Raiding. Erster Kirchenneubau im Burgenland — im Jahre 1924

von Johann Erhardt, Raiding

Im Jänner 1925 hat Landeshauptmann Josef Rauhofer in seiner Funktion als Ehrenobmann des Burgenländischen Volksbildungswerkes zu einer landesweiten Spendenaktion aufgerufen. *„Die Gemeinde Raiding hat aus eigener Kraft eine Franz Liszt-Gedächtniskirche erbaut. Noch fehlen aber die Einrichtungsgegenstände und die Ausschmückung der Kirche, vor allem aber eine des großen Mannes würdige Orgel. Diese aber müssen beschafft werden, was über die Kräfte der kleinen Gemeinde geht. Hand in Hand hiemit sollen die Mittel für eine deutsche Gedenktafel im Liszthause, die einer solchen noch entbehrt, aufgebracht werden".*[1]

Durch diesen Aufruf wurde die Bezeichnung *„Franz Liszt Gedächtniskirche"* für die im Vorjahr erbaute Raidinger Dorfkirche landesbekannt. Es war dies der erste Kirchenneubau im jungen Burgenland.[2]

Erstmals begegnet man aber der Bezeichnung „Franz Liszt Gedächtniskirche" 1906 in einem Bericht der „Oedenburger Zeitung" und 1911, dem 100. Geburtsjahr Franz Liszts. Dem zuständigen Pfarrer Johann Prikoszovich war es gelungen, Räume des Geburtshauses zu einem Museum umzugestalten, welches an Liszts 25. Todestag eröffnet wurde. Anläßlich des 100. Geburtstages wurde dann, etwas verspätet am 7. November, in Ödenburg ein Konzert gegeben, dessen Reinerträgnis dem Bau der „Franz Liszt Gedächtniskirche" in Raiding zugeführt wurde.[3]

Zu dieser Zeit konnte man der kleinen Raidinger Dorfkirche, die durch einen Zubau vergrößert werden sollte, die ehrende Bezeichnung noch geben. 1924 wurde sie aber abgerissen, um einem größeren Neubau Platz zu machen. So ist nämlich von der alten Kirche, außer dem Turm, nichts mehr erhalten geblieben als jene alte Orgel, über deren Zustand 1911 berichtet wurde: *„Gegenüber dem Altar das wertvolle Prunkstück des Kirchleins, eine uralte Orgel, welche die Sonntagsandacht des Völkleins verschönt, ein morscher Bau, der einst von der Hand eines Genies*

1 Burgenländische Heimat, 5. Jahrg., Nr. 5, S. 4 vom 1. 2. 1925

2 Prikoszovich Johann, Pfarrer in Unterfrauenhaid von 1905 bis 1927, in: „Annales Parochiae Lók (Unterfrauenhaid) cum filialibus Lakfalva (Lackendorf) et Doborján (Raiding) scriptae per parochum Joannem Prikosovich. Anno MCMVIII. S. 203
Anläßlich einer Canonischen Visitation am 4. September 1918 hat der Raaber Bischof Anton Fetzer Pfarrer Prikoszovich beauftragt, die bei einem Pfarrhofbrand am 11. März 1723 verschont gebliebenen Teile der Pfarrchronik, die im Jahre 1712 Pfarrer Johannes Andreas Ladischitz anzulegen begonnen hat, in eine neu anzulegende Chronik einzuarbeiten. Diese Chronik beinhaltet auch die Filialgemeinde Raiding bis zu deren Erhebung zu einer selbstständigen Pfarre.
auch: Zelfel Hans Peter, Diözesanarchiv Eisenstadt — persönliche Mitteilung

3 Westungarisches Volksblatt, XIX. Jahrgang, Nr. 125, vom 31. 10. 1911, S. 2

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

die Weihe empfangen hat. Auf dieser Orgel hat, vor fast schon grauen Zeiten, der Knabe Franz Liszt gespielt". Und weiter: *„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, sie ist geweiht für alle Zeiten, nach hundert Jahren klingt sein Wort dem Enkel wieder".*[4]

Kaum anders beurteilt den Zustand von Kirche und Orgel Fritz Lange, der im August 1911, wenige Tage nach der Eröffnung des Liszt-Museums, in Raiding war. *„Auf dem Kirchenchore steht noch die uralte Orgel, auf welcher der Knabe Liszt oft präludierte. Das bescheidene Instrument hat seit jenen Tagen wenig Reparaturen genossen, die Pfeifen versagen den Dienst, so sind auch die Tage dieser Reliquie gezählt".*[5]

Über den Zustand der Kirche schreibt er — und läßt dabei auch seinen Phantasien freien Lauf: *„Auch hier deutet alles auf Verfall hin, wenngleich sich der Hochaltar mit schönen Schnitzereien und eine wertvolle Kanzel auf der Epistelseite noch ganz schmuck repräsentieren. Heilige Ruhe liegt hier ausgegossen. Ich sehe den zehnjährigen Wunderknaben Liszt auf den Steinfließen knieend vor mir, die Hände zum Gebet gefaltet, die Augen feucht. Er nimmt Abschied von seiner Jugend und seinem geliebten Heimatdorf, morgen geht es nach dem großen Wien. Zum letzten Male betet er hier und fleht mit der ganzen Inbrünstigkeit eines selten gemütstiefen Jungen."*[6]

Bemerkenswert ist, daß die alte Kirche mit einem Dach aus Schindeln abgedeckt war; diese wurden beim Abbruch im Jahre 1924 um 303.000 Kronen verkauft und der Erlös dem Baufonds zum Neubau zugeführt.[7]

Die alte Kirche und ihre Orgel

Die Kirche wurde in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut. Aus dieser Zeit stammt auch die Orgel. In der Canonischen Visitation von 1647 wird noch keine Kirche erwähnt, aus jener von 1670 auch noch keine Kirche, wohl aber ein hölzerner Turm mit einer Glocke. Der Bau der Kirche dürfte zwischen 1675 und 1680 erfolgt sein und wird dem Opfersinn des tiefgläubigen Palatins Fürst Paul Esterházy zugeschrieben.[8]

Dafür spricht auch der Bittbrief von Pfarrer Johann Prikoszovich und Bürgermeister Stefan Stocker an Fürst Esterházy vom 1. Juli 1924 *„ . erlauben wir uns an Ew. fürstliche Durchlaucht als die Grundherren und die hochedlen Nachkommen und Namensträger des großen Palatins des Erbauers der alten Kirche mit der demütigen Bitte zu wenden . "*[9]

4 Oedenburger Zeitung, XLIII. Jg., Nr. 181 vom 9. 8. 1911 bis Nr. 183 vom 11. August 1911 „Das Franz Liszt-Museum in Raiding" v. Julius Morgenstern
5 Jahrbuch 1910/1911 des Sängerbundes „Dreizehnlinden" in Wien — Den Manen Franz Liszts, S. 34
6 Ebenda
7 Prikoszovich a. a. O., S. 203 - 205
8 Ebda., S. 206, auch in: Festschrift 750 Jahre Raiding - Unterfrauenhaid - Lackendorf, 1972, S. 25
9 Prikoszovich a. a. O., S. 206

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß Raiding zu dieser Zeit nur zu einem Teil im Untertanenverhältnis zu Esterházy stand, während der Edelhof (Meierhof, später Liszts Geburtshaus) im Besitze der Illéssys war, zu welchen der Rest der Bürger, etwa die Hälfte, im Untertanenverhältnis stand. Dieser aber findet im Zusammenhang mit dem Kirchenbau keine Erwähnung.

Für das erwähnte Alter der Orgel spricht ein Hinweis der Pfarrchronik aus 1719: *„Item im Jahr 1719 ist der Chor neugemahlen und gefasst worden und verneyert . worden per 4 fl. Im Jahre 1720 im Monat Novembris seyndt die Orgel neu Blassbalch auf das alte Holz oder Brödl per 6 fl. geschafft worden."* Dazu eine Anmerkung von Pfarrer Steffanits (1796 bis 1838 in Unterfrauenhaid): *„item den 5. Nov. 1812 nebst neuen Blassbalg und neue Klaviatur und Stimmung ist 90 fl. gezahlt".*[10]

Wenn nun die Orgel im Jahre 1720 schon einen neuen Blasbalg nötig hatte, wird man annehmen müssen, daß sie schon einige Jahrzehnte gedient hatte.

Über die alte Kirche ist außerdem festgehalten, daß *„Er dem anno 1721 ist im Monath Oktober zu Rayding der Hochaltar zu Kürchschlag verfärtigter, in die Kirch St. Anthoney umb 90 fl gesetzt worden ungefasster. Wann die Fassung geschehen wird, weiss Godt ambest. Ist das andere Jahr geschehen. 1721 ist im May bis St. Antonyfest der Hochaltar zu Rayding vom Mahler von Steinamanger neu gefasst worden "*[11]

Die nächste größere Renovierung wird aus 1799, also zwölf Jahre vor Liszts Geburt, berichtet. Durch die Gemeinde wurde *„das Kirchengewölb, die Pfeiler aussen, die Sakristei vergrössert, das Vorheissl angebaut, die Altare, Kantzell und das Chor sambt Orgel neu gestrichen",* welche Arbeit 900 fl (Gulden) betrug. Nach Pfarrer Prikoszovich war die Kirche dann ohne jedwelche neuerliche Renovierung bis zu ihrem Abbruch im Jahre 1924.[12]

Franz Liszt und die Dorfkirche seiner Kinderzeit

Franz Liszt verbrachte sein erstes Lebensjahrzehnt, vom 22. Oktober 1811 bis 8. Mai 1822, in seinem Geburtsort Raiding.

Da erst im Jahre 1799 umfangreiche Restaurierungen an der Kirche und ihrer Orgel durchgeführt wurden, müssen sich beide in einem guten Zustand befunden haben. So hat er sie sicher auch in seinen Kindheitserinnerungen behalten.

Liszts religiöse Erziehung durch seine Eltern, der Umstand auch, daß der den Raidinger Seelsorgedienst versehende Kaplan Georg Mersits, der ja Liszt auch getauft hatte, zur Familie in *„näherer Verbindung"*[13] stand und Lehrer Johann Rohrer, der auch Kantor war, lassen mit großer Sicherheit darauf schließen, daß Franz Liszt bei seinen Besuchen in der Kirche auch Gelegenheiten hatte, auf der

10 Ebda., S. 30
11 Ebda.
12 Ebda., S. 103
13 Horvath Emmerich Karl in: Franz Liszt, 1. Band - Kindheit, (1811 - 1827), 2. verb. Auflage, 1988, S. 55

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Orgel zu spielen. Über seine Kinderzeit selbst bekennt er ja in einem Brief vom 11. Mai 1865: *„Mein Hang zum Katholizismus rührt von meiner Kindheit her und ist ein bleibendes und mich beherrschendes Gefühl geworden"*.[14]

In einem anderen Brief, über sein Oratorium „Christus" bemerkt er, daß er es *„so komponiert habe, wie es mir vom Priester meines Dorfes und von der katholischen, apostolischen und römischen Kirche der Gläubigen beigebracht worden ist"* und meint außerdem: *„Ich danke Gott, daß er mir eine fromme Kindheit gewährt hat"*.[15]

Nachdem Liszt am 25. April 1865 die niederen Weihen empfangen hatte, bekannte er in einem Brief: *„Ich folgte einzig und allein in der Redlichkeit des Herzens dem früheren Hang meiner Jugend"*.[16]

Fünfmal hat Liszt in seinem späteren Leben seinen Geburtsort besucht. Daß es ihn dabei auch in die Kirche seiner Kinderzeit zog, geht aus Berichten über seinen ersten Besuch im Jahre 1840 und den letzten im Jahre 1881 sicher hervor. 1840 hält er in einem Brief an die Gräfin d'Agoult fest: *„Der Pfarrer hat eine stille Messe gelesen; die Menge füllte die ganze Kirche"*.[17]

Der Gemeinde hatte Liszt etwa 100 Dukaten hinterlassen. Daß er diese Spende den Armen und auch der Reparatur der Orgel[18] gewidmet hat, kann zwar als wahrscheinlich angenommen werden, findet aber in seinem Brief selbst keine Erwähnung.

Über seinen fünften und letzten Besuch am 7. April 1881 berichtet sein Begleiter, Graf Géza Zichy: *„Liszt war ergriffen, als er die Schwelle seines Geburtshauses überschritt. In jedem Zimmer blieb er stehen und blickte ernst um sich. Nach einigen Minuten ging er in die kleine Dorfkirche und kniete lange in tiefer Andacht versunken auf den Altarstufen"*.[19]

Zu dieser Zeit hatte sich der bauliche Zustand und das Aussehen der Kirche schon sehr verschlechtert. Liszt ließ wieder Geld in Raiding. Er übergab dem Vizegespan von Ödenburg, von Simon, 200 Gulden für die Raidinger Kirche und die Schule.[20] Zudem war die Kirche auch zu klein geworden, da die Bevölkerung einen bedeutenden Zuwachs verzeichnen konnte. Im Jahre 1880 zählte Raiding 736 Einwohner.[21]

14 Eger Manfred in „Bayreuther Profile", Fundsachen und Geschichten zum Viergespan Wilhelmine, Jean Paul, Richard Wagner, Franz Liszt, 1984, Druckhaus Bayreuth, S. 391

15 Der Wunderknabe aus Raiding, herausgegeben von Hans Rosnak, 1985, by Belvedere Verlag A. Hadwiger, Eisenstadt, S. 45

16 Stockhammer R. in „Franz Liszt", Österr. Bundesverlag, 1961, S. 68

17 „Liszt Museum Raiding", herausgegeben vom Bgld. Landesmuseum 1981, S. 9, auch: Erhardt Johann in „Liszt-Gedenkfeiern in Raiding von 1911 bis 1993", S. 9

18 Tamás Nador in „Wenn Liszt ein Tagebuch geführt hätte . . . , Originaltitel: Liszt Ferenc életének kronikája Zenemükiadó, Budapest, 1975. Deutsch von Iréne Rübbert, Corvina-Verlag, S. 116, auch: Ernst Burger in: „Franz Liszt, Eine Lebenschronik in Bildern und Dokumenten, List-Verlag München, hersg. 1986, S. 122

19 Zichy Graf Géza in „Aus meinem Leben", II. Bd., S. 98 - 104

20 „Liszt Museum Raiding", hsg. v. Bgld. Landesmuseum, S. 14

21 Festschrift 750 Jahre Raiding - Unterfrauenhaid - Lackendorf, 1972, S. 16

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Kirchenvergrößerung oder Neubau

Schon im Jahre 1890 hat man sich mit dem Problem Kirchenbau befasst. Ein Kostenvoranschlag des Ignatz Probst aus Neutal[22] spricht dafür, obwohl durch Baupläne nichts nachgewiesen werden kann. Am 6. März 1892 fallen aber in einer Zusammenkunft im Schulhause in Raiding bedeutungsvolle Beschlüsse, deren Durchführung allerdings noch im Laufe des Jahres scheiterte. Pfarrer Adolf Steiner legt den versammelten Gemeindemitgliedern zwei Fragen vor. Als erste, ob die Gemeinde ihre Kirche im jetzigen baufälligen Zustand lassen oder reparieren will oder, als zweite Frage, ob sie den Willen hat, eine ganz neue aufzubauen. Er stellt auch noch das Kostenverhältnis gegenüber: Für die Renovierung 1200 - 1500 fl, für die Erbauung einer neuen 11.000 fl, wobei aber von dieser Summe aus der Michael Kienzl'schen Kasse 9000 fl bestritten werden könnten. 30 Stimmen waren gegen einen Neubau, 45 stimmten dafür, daß am Platze der jetzigen Kirche eine neue Kirche erbaut werden solle. Zur Durchführung des Baues wurde eine Baukommission gewählt.[23]

Aus dieser Zeit liegen auch Baupläne vor. Allerdings nicht über einen kompletten Neubau bei Einbeziehung des bestehenden Turmes, sondern nur über einen Zubau in der Verlängerung der bestehenden alten Kirche. Es ist nicht auszuschließen, daß man unter „Neubau" diese Zubauvariante verstand — im Gegensatz zur Restaurierung der alten Kirche.

Die Entschlossenheit zum Bau war von kurzer Dauer. Es entstand Uneinigkeit über einen Plan zur Leistung von Fuhrwerken, den weder der Pfarrer noch die Gemeindevertretung in einer Zusammenkunft am 3. April beilegen konnten.[24] Zudem hätte einige Wochen später die Gemeinde auch noch erklärt, daß sie die fehlenden 2000 Gulden nicht erbringen könne. Der Kirchenbau solle verschoben werden, nur die notwendigsten Ausbesserungen an der bestehenden seien durchzuführen. Selbst darüber kam es zu Zwistigkeiten mit dem Pfarrer, welcher die Angelegenheit sogar dem Bischof von Raab vortrug, der seinerseits die Lösung des Problems an den Pfarrer zurückverwies.[25] Zum Bau kam es also nicht. 1895 sollte es aber ernst werden mit dem Vorhaben. *„Es war schon der Bachsand bereitet, aus dem Plan ist nichts geworden, da ein Zwist zwischen dem Pfarrer und der Gemeindevorstehung entstand".*[26]

Für das religiöse Leben der Pfarre Unterfrauenhaid, damit aber auch für die Filialgemeinde Raiding begann 1905 eine neue Ära, nämlich die von Pfarrer Johann Prikoszovich; eine sehr segensreiche, wie sich bald herausstellte.

Im Feber schon, im Monat seiner Versetzung, beseitigte er alle Schwierigkei-

22 Pfarrarchiv Raiding, Fasc. Kirchenbau 1890 - 1895

23 Ebda. Hier handelt es sich um eine Stiftung, die der im Jahre 1879 verstorbene Junggeselle Michael Kienzl aus seinem Vermögen der Kirche und den armen Schulkindern vermachte. Siehe auch Protokoll v. 6. März 1892

24 Ebda. - Protokoll vom 3. April 1893

25 Ebda. Brief des Pfarrers Adolf Steiner vom 7. Sept. 1892, S. 3

26 Prikoszovich, a. a. O., S. 199

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

ten und Zwistigkeiten in Raiding, die unter seinem Vorgänger einem Schulneubau im Wege standen. Die Schule wurde im gleichen Jahr noch gebaut, — eine der modernsten Dorfschulen dieser Zeit.

Franz Liszts 100. Geburtsjahr — wieder ein Anlauf zum Kirchenbau

Prikoszovich war auch ein großer Liszt-Verehrer. 1911, das Gedenkjahr für Franz Liszts 100. Geburtstag und das 25. Jahr nach seinem Tode, war ihm Anlaß, die Einrichtung eines Liszt-Museums im Geburtshaus zu betreiben. Dies war ihm gelungen — und so konnte es am 31. Juli, dem Todestag Liszts, eröffnet werden. Im Rahmen des Eröffnungsprogrammes las er *„in der stark reparaturbedürftigen Kirche"* einen Trauergottesdienst. Wie reparaturbedürftig war die Kirche? *„Ein uraltes, verwittertes Kirchlein, dessen innere Einrichtung schon längst dem Verfall geweiht ist. Die Holzbänke, die Kanzel, morsch und wackelig, die weißgetünchten Wände an vielen Stellen geborsten, die Heiligenbilder verwischt und bleich".*[27]

Im Liszt-Gedenkjahr mit seinen Veranstaltungen sah der Pfarrer auch die Gelegenheit, durch Spendensammlungen zu Geld für den Kirchenbau zu kommen. Er blieb dabei nicht erfolglos. Dem Ödenburger Oberstuhlrichter Wilhelm Blaschek, der ihm schon bei der Einrichtung des Lisztmuseums hilfreich beistand, hatte er schon 1909 den Plan vorgetragen, im ganzen Lande eine Sammlung für eine neue Kirche zu veranstalten.

Es kam zur Bildung eines Ausschusses unter dem Vorsitz des Oberstuhlrichters Blaschek, dem weiters Pfarrer Prikoszovich, Oberlehrer Andreas Haider, Gemeindenotär Arpád Steffanits, der Raidinger Bürgermeister Stefan Freiberger und Franz Wolf, angehörten. Als Prokurator konnte Fürst Nikolaus Esterházy gewonnen werden, als Deputierte die Grafen Johann Zichy und Paul Niczky.[28] Der 22. Oktober 1911 war dann Anlaß, am 7. November mit einer Messe in der Raidinger Kirche, gelesen vom Tit. Bischof Dr. Wilhelm Fráknoi, und einer anschließenden Besichtigung des Lisztmuseums durch die Festgäste des 100. Geburtstages zu gedenken. Abends gab es im großen Kasinosaale in Ödenburg ein Konzert, dessen Reinerträgnis von 6.000 Kronen dem Bau einer „Franz Liszt Gedächtniskirche" in Raiding zugeführt wurde.[29] Zum erstenmal taucht hier die Bezeichnung „Franz Liszt Gedächtniskirche" in der Öffentlichkeit auf; sie ist auf Pfarrer Prikoszovich zurückzuführen, der sie schon 1909 in Zusammenhang mit der Spendenaktion verwendet hat.[30] Für den Kirchenbau hatte der Pfarrer be-

27 Oedenburger Zeitung, wie unter Ziffer 4

28 Prikoszovich, a. a. O., S. 199, auch: Westungarisches Volksblatt, XIX. Jg., Nr. 77 vom 8. Juli 1911 S. 4 und Nr. 78 vom 11. Juli 1911, S. 4. Hier werden Spendeneingänge angeführt, z.B.: Sammlung des Nagymartoner (Mattersburger) Oberstuhlrichters - 100 Kr., des Kapuvarer Oberstuhlrichters - 25 Kr 70 h, Opferspenden der Doborjáner (Raidinger) Pfarrkinder - 25 kr 20 h, Wirtschaftsbürger-Männergesangverein Sopron, Dr. Oskar Scheffer und die Gemeinde Hasfalva (Haschendorf) je 10 Kr. usw., zusammen waren es 10.110 Kr 23 h.

29 Prikoszovich, a. a. O., S. 200

30 Ebda., S. 199

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

reits durch Spenden, wie etwa bei Hochzeiten und anderen Anlässen, 60.000 Kronen beisammen. Dennoch kam es wieder nicht zur Durchführung des Planes, denn nun funkte die Weltpolitik dazwischen. Der Erste Weltkrieg bereitete dem Traum ein Ende, die hernach folgende Inflation ließ den Betrag auf ein Minimum schrumpfen.

Kurz vor Kriegsende, am 3. September 1918, stellte der Raaber Bischof Anton Fetzer während einer Visite fest: *„Delenda est! Die Kirche soll niedergerissen werden!"*[31]

Der erste Kirchenneubau im jungen Burgenland

Im Herbst 1923 dachte man zunächst in Raiding nicht über das große Vorhaben eines Kirchenbaues, sondern über die Neuanschaffung von Glocken. Für Turm und Glocken fühlte sich eher die Gemeinde zuständig. Da sich die zwei Parteien der Gemeinde, die Bauern- und die Arbeiterpartei, nicht einigen konnten, kam im Herbst 1923 der Altbürgermeister Stefan Freiberger, noch immer als „Richter" bezeichnet, zum Pfarrer und ersuchte ihn um eine Schulstuhlsitzung, damit die Glocken von der Kirchengemeinde angeschafft werden. Am 6. Jänner 1924, am Fest der Hl. drei Könige, wurde die Sitzung abgehalten. Nach verschiedenen Vorschlägen erklärte der Pfarrer, daß ja diese Angelegenheit nicht eine *„politische"*, sondern eine *„katholische"* sei, über die nicht der Schulstuhl alleine, sondern die ganze Gemeinde eintreten müsse. So kam es nun zur Bildung einer *„Glockenkommission"* aus Mitgliedern des Schulstuhles, der Gemeinde und der Urbarialgemeinde mit je zwei Mitgliedern. Am 13. Jänner führten diese gemeinsam eine Sammlung für neue Glocken durch, deren Ergebnis alle überraschte: 32,289.000 Kronen.[32]

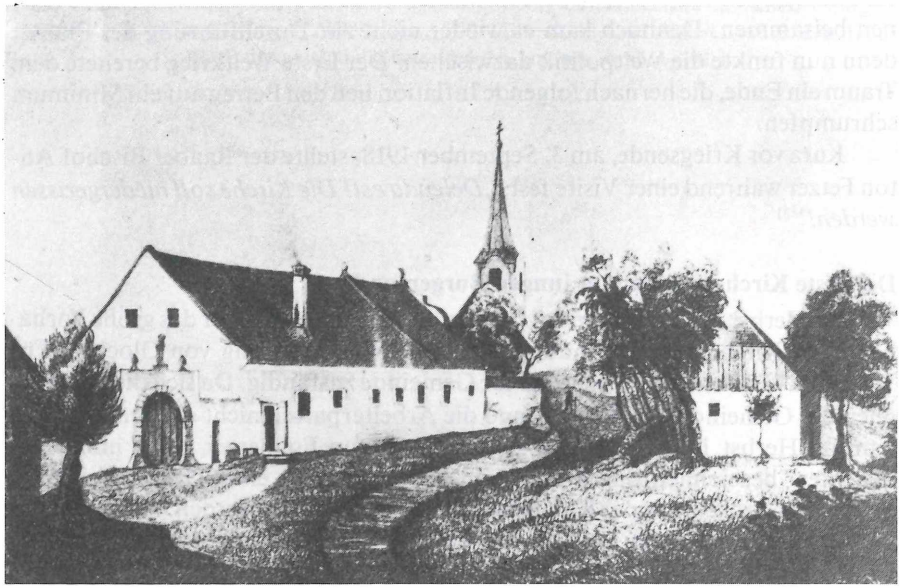
Die Glocken wurden bei der Firma Funder in Wien bestellt, zwei Monate später geliefert und am Karsamstag im bestehenden Kirchturm auf einem neuen Gerüst montiert. Ihr erstes Geläute erklang zur Auferstehungsprozession.

In der Zwischenzeit aber hat sich noch mehr, für die Raidinger entscheidendes, ereignet. Es wurde nicht nur der Kirchturm restauriert, sondern ein für die Zeit einer notleidenden Nachkriegswirtschaft und katastrophalen Inflation kühner Entschluß gefaßt. Das war am 19. Feber in einer Besprechung der „Glockenkommission" die durch ihre Beratungsergebnisse zugleich auch zur „Kirchenbaukommission" bestimmt wurde. Die entscheidende Frage war: Kirchenvergrößerung durch Zubau, wozu auch die Pläne aus den 90er-Jahren noch vorhanden waren, oder gleich einen Neubau. Man entschied sich für eine *„neue Kirche, die neben dem Turm am Kirchenackerl zugebaut werden sollte."*[33]

Auch für die Aufbringung des Geldes hatte man Vorschläge parat. Die bereits erwähnte Stiftung des 1879 verstorbenen Junggesellen Michael Kienzl, beste-

31 Ebda., S. 200
32 Ebda. Durch eine fehlerhafte Numerierung gibt es die Seiten 199 und 200 zweimal
33 Ebda. S. 199

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



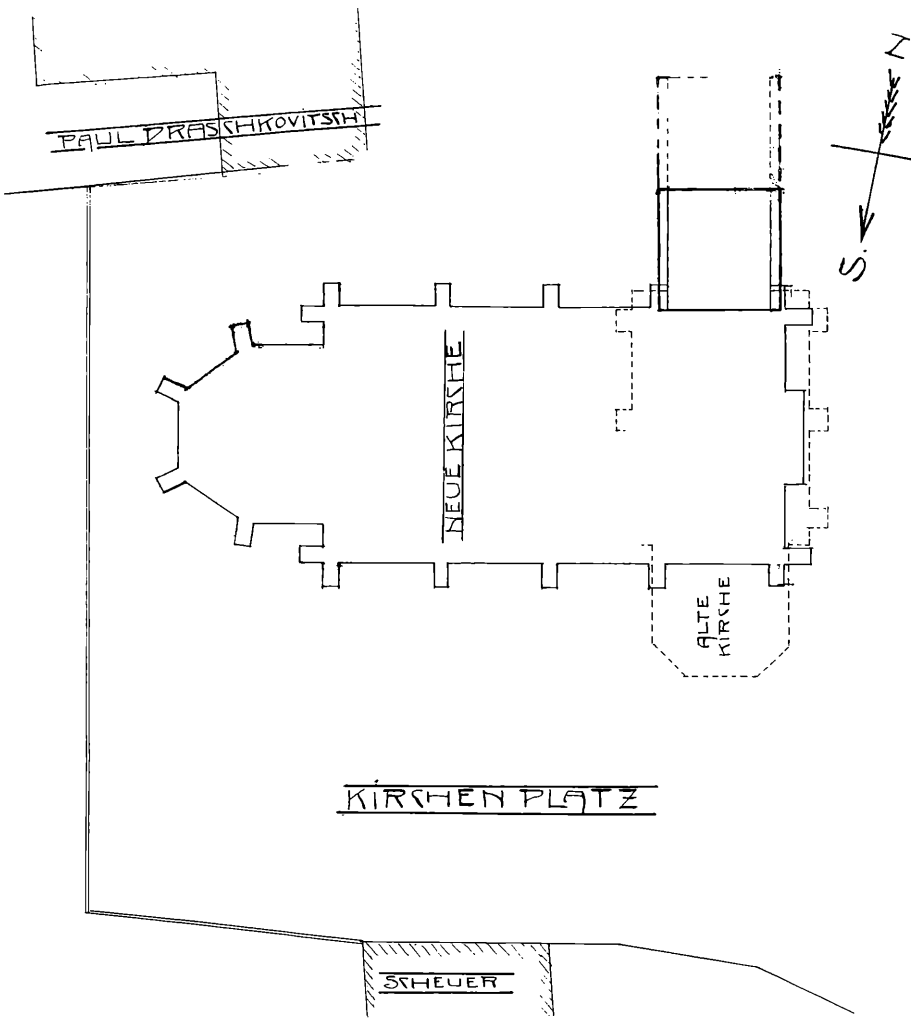
Raiding

Raiding, 14. 4. 1924.
Aufziehen einer neuen Kirchenglocke, stehend: Zimmermeister Franz Riedl.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

hend aus Haus- und Grundbesitz, wurde in die Finanzierung eingeplant. Das Haus wurde verkauft, die Grundstücke auf 25 Jahre verpfändet, wertgesichert auf Basis Weizenpreis. In Summe erbrachte dies dann 383,600.000 Kronen oder auf Goldkronen bezogen den Betrag von 26.640.

Der Pfarrer dachte auch sehr weit vorausschauend und schlug vor, daß jährlich beiläufig die Hälfte der Kollektur des Pfarrers dazu verwendet werden solle, die Äcker zurückzulösen, um eine Seelsorgestelle gründen zu können.[34]



34 Ebda.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Am 24. Feber wurde der Lackenbacher Maurermeister Franz Kobaschitz beauftragt, einen neuen Plan, und zwar für den Neubau vorzulegen. Sein Plan vom 12. Feber, der die Vergrößerung der alten Kirche vorsah, war ja hinfällig. Der Neubau sollte nicht, wie die alte Kirche in Nord-Süd-Richtung verlaufen, sondern wurde zugunsten einer Ost-West-Richtung „verschoben" Seit dieser Zeit sagt man in der Umgebung den Raidingern boshafterweise das „Kiravaschuüm" — Kirchenverschieben als Schildbürgerstreich nach. Der Plan von Kobaschitz wurde noch dem fürstlichen Oberingenieur Albert Lackner in Eisenstadt zur Überprüfung vorgelegt und für gut befunden. Zum Plan erbrachte Kobaschitz auch einen Kostenvoranschlag mit einer Summe von 408,883.820 Kronen für die Handwerksleistungen, wobei Fuhrwerke und Hilfsarbeiten von der Gemeinde zu erbringen waren. Über die Auftragserteilung an ihn konnte man sich aber nicht mit ihm einigen, sodaß in der Folge die Wiener Baufirma Schlögl und Pripek den Zuschlag erhielt.[35]

Hier ist erwähnenswert, wie die Inflation die Kostenvoranschlagssummen veränderte. Der Voranschlag des Ignatz Probst aus Neutal vom Jahre 1890 wies 7.208,92 Gulden aus, jener des Kobaschitz 1924 aber über 408 Millionen.

Abschied von der alten Kirche

Am 30. Mai wurde in der alten Kirche, in welcher der Knabe Franz Liszt — neben seinem Elternhause — seine frühkindlichen und das ganze Leben bestimmenden religiösen Prägungen erfahren hatte, die letzte Messe gelesen. Dann ging es zum Abbruch. Nur der Turm blieb bestehen; in ihm waren schon am 14. April die neuen Glocken montiert worden.

Die Gläubigen haben sich in ihrem freiwilligen Arbeitseinsatz gegenseitig angeeifert, besonders bei Fuhrwerksleistungen und Hilfsarbeiten, sonst hätte dieser respektable Bau nicht innerhalb eines Zeitraumes von fünf Monaten gelingen können.

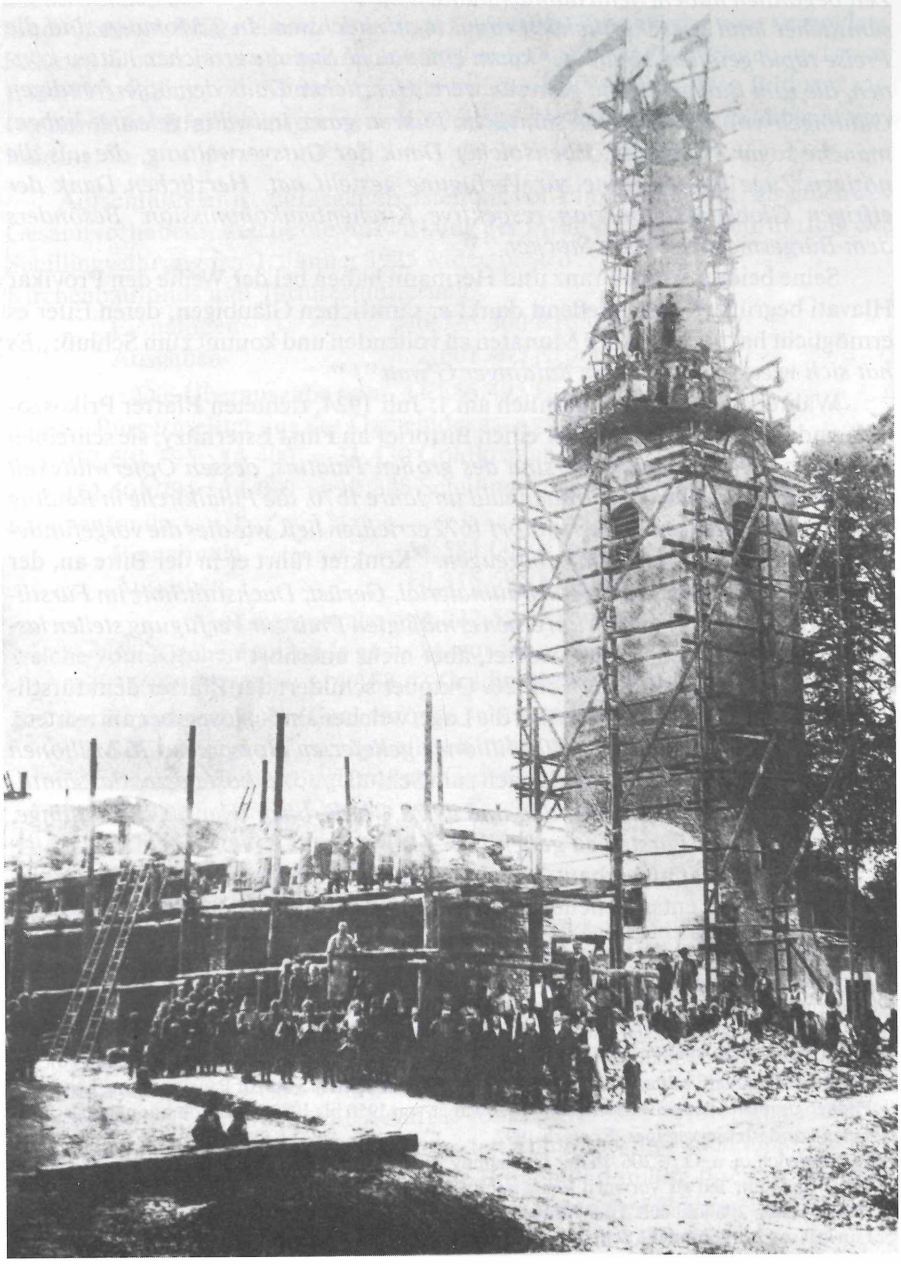
Am 10. August wurde der Grundstein eingemauert, am 19. August Gewölbe und am 30. September das Sanctarium und Chor verschalt, am 8. November war der Innenverputz fertig. Am Tag zuvor wurde der Wohltäter für den Kirchenbau, Michael Kienzl, im Friedhof ausgegraben und erhielt in einem neuen Sarg einen Ehrenplatz in der neuen Kirche, vom Grabstein an der linken Innenseite der Kirchenmauer gekennzeichnet.

Am letzten Adventsonntag, dem 21. Dezember, wurde die Kirche von Provikar Dr. Franz Hlavati eingeweiht, sodaß das Weihnachtsfest bereits in der neuen Kirche gefeiert werden konnte.[36]

Mit sichtlicher Erleichterung vertraut der Pfarrer seine Gefühle der Pfarrchronik an: *„Es war wirklich eine Fügung Gottes, daß wir den Bau zur richtigen*

35 Ebda., S. 200
36 Ebda., Seiten 202 und 203

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



Bau der neuen Kirche Juni 1924

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zeit begonnen haben, denn damals standen die Preise der Frucht, des Viehs und sämtlicher landwirtschaftlicher Produkte am höchsten. In 2 Monaten sind die Preise rapid gefallen, sodaß wir kaum eine solche Summe erreichen hätten können, die zum Bau genügend gewesen wäre. Herzlichen Dank den opferfreudigen Gläubigen von Raiding, die sämtliche Fuhren ganz freiwillig geleistet haben, manche sogar 80 Fuhren. Ebensolcher Dank der Gutsverwaltung, die uns die nötigen Züge immer gerne zur Verfügung gestellt hat. Herzlichen Dank der eifrigen Glockenkommission respektive Kirchenbaukommission. Besonders dem Bürgermeister Stefan Stocker." [37]

Seine beiden Söhne Franz und Hermann haben bei der Weihe den Provikar Hlavati begrüßt.[38] Abschließend dankt er sämtlichen Gläubigen, deren Eifer es ermöglicht hat, den Bau in 5 Monaten zu vollenden und kommt zum Schluß: *„Es hat sich wieder gezeigt: Der Raidinger G'walt"!* [39]

Während der Bauzeit, nämlich am 1. Juli 1924, richteten Pfarrer Prikoszovich und Bürgermeister Stocker einen Bittbrief an Fürst Esterházy; sie schreiben *„von dem tiefgläubigen Opfersinn des großen Palatins, dessen Opferwilligkeit auch die Pfarrkirche Unterfrauenhaid im Jahre 1670, die Filialkirche in Raiding 1671 und die Filialkirche Lackendorf 1672 errichten ließ, wie dies die vorgefundenen Schriften des Pfarrarchivs bezeugen."* Konkret führt er in der Bitte an, der Fürst möge *„das sämtliche Holzbaumaterial, Gerüst, Dachstuhlholz im Fürstlichen Sägewerk Lackenbach um einen ermäßigten Preis zur Verfügung stellen lassen"* Der Brief blieb unbeantwortet, aber nicht unerhört.

In einem weiteren Brief vom 26. Oktober schildert der Pfarrer dem fürstlichen Beamten, Direktor Szomoky, die Lage, welcher am 5. November antwortete, daß *„Seine Durchlaucht von 40 Millionen gelieferten Holzpreises 16 Millionen schenkt"*. Der Pfarrer kommt danach zum Schluß, *„. . . es kostete uns das sämtliche Bauholz 850.700 Kronen, das sind 59,70 Goldkronen oder 60,76 Schillinge. Es war wert, zum Fürsten zu gehen"!* [40]

Die Kirche war nun erbaut, aber nur notdürftig eingerichtet. Des Pfarrers erste Sorge war, ein entsprechendes Altarbild zu besorgen. Er ließ ein solches vom

37 Stocker gehörte der Sozialdemokratischen Partei an, von der er sich 1926 absetzte. Bei der Landtagswahl 1922 erreichte die SdP 273 Stimmen (56%), die Christlichsozialen 18 Stimmen, der Bauernbund 197 Stimmen sowie die Großdeutschen eine Stimme.

38 Franz Stocker wurde Priester und konnte in der Raidinger Heimatkirche im Jahre 1938 seine Primiz feiern. Er war zuletzt Stadtpfarrer in Mattersburg, wo er jetzt als Pensionist lebt. Hermann Stocker war Lehrer, akademischer Maler und Professor und war von 1975 bis zur Pensionierung Leiter der Pädagogischen Akademie Eisenstadt. U. a. war er von 1950 bis 1983 Landesobmann des Katholischen Landeslehrervereines. Er starb 1992

39 Prikoszovich, a. a. O., S 206. In der Umgebung wird dieser Ausdruck für die Hartnäckigkeit der Raidinger, zum Teil als Vorwurf, heute noch gebraucht.

40. Ebda., Seiten 206 und 208. Hier führt Prikoszovich das Jahr 1671 als Baujahr an und gibt einen Hinweis auf vorgefundene Schriften des Pfarrarchivs. Es ist aber denkbar, daß diese beim Pfarrhofbrand 1723 verloren gingen.
Hier sei angemerkt, daß dem Betrag von 60,70 Schilling zu dieser Zeit der Wert eines Jungkalbes von etwa 70 kg entsprach.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

akademischen Maler Pribil in Wien malen, den Hl. Antonius als Helfer und Fürbitter in der Not darstellend. Es kostete 13,500.000 Kronen; der echt vergoldete Rahmen von der Firma Jakob Altenberg wurde in Schilling berechnet, und zwar 1.461,47 Schilling, mit Spesen zusammen 1.506,97 Schilling. Das Bild war ein Geschenk des Pfarrers an die neue Kirche und die opferwilligen Gläubigen von Raiding.[41]

Aufschlußreich ist die Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben des Gesamtvorhabens, welche die Auswirkung der Inflation und die Einführung der Schillingwährung per 1. Jänner 1925 widerspiegelt:

Kirchenbaufonds und Turmrestaurierung

Einnahmen	440,735.300 Kronen
Ausgaben	452,601.495 Kronen
Die Überausgabe von	11,866.495 Kronen

hat der Bürgermeister aus der Gemeindekasse gedeckt.

452,601.795 14.400 = 31.430 Goldkronen oder

452,601.795 14.000 = 32.328 Schilling

Glockenfonds

Einnahmen	55,584.000 Kronen
Ausgaben	60,316.595 Kronen
Überausgabe	4,732.595 Kronen,

welche vom Kirchenbaufonds gedeckt wurden.

60,316.595 Kronen = 4.188,63 Goldkronen oder 4.308.32 Schilling

Bei den Einnahmen zum Glockenfonds scheinen u. a. auf:

4. Schindelverkauf von der alten Kirche	303.000 Kronen
5. Dachstuhlholz von der alten Kirche	1,270.000 Kronen
10. Nußbaumverkauf bei der alten Kirche	1,500.000 Kronen
12. Scheidl-Kinder aus Amerika	1,775.000 Kronen
17. Freiberger Anton — Fundgeld	20.000 Kronen
26. Für die alten Kirchenstühle	90.000 Kronen

Aus dem ist zu ersehen, daß sprichwörtlich alles Kleingeld für den Kirchenbau zusammengetragen wurde.[42]

Große Liszt-Gedenkfeier in der neuen Kirche am 28. Juni 1925

Pfarrer Prikoszovich verwendet die Bezeichnung „Franz Liszt-Gedächtniskirche" schon 1911; in der burgenländischen Öffentlichkeit findet sie allerdings erst mit dem eingangs erwähnten Aufruf vom Jänner 1925 Verbreitung. Im Rückblick betrachtet, geht man nicht fehl in der Annahme, daß auch hier der Zufall den Raidingern zuhilfe kam. Das junge Burgenland mußte doch in Wahrnehmung seines kulturpolitischen Auftrages den ersten Anlaß eines Liszt-Gedenk-

41 Prikoszovich, a. a. O., S. 209

42 Ebda., Seiten 203 - 205

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die Pfarrkirche zu Raiding 1994

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

jahres, und das war 1926, als das 115. Geburtsjahr und zugleich das 40. Todesjahr, wahrnehmen. Mit dem Kirchenneubau von 1924 ergab sich für das Land eine günstige Gelegenheit, schon 1925 öffentlichkeitswirksam in punkto Liszt-Verehrung hervorzutreten. Dadurch ergab sich auch, daß man Ungarn sogar zuvorkommen konnte.

Die Aufstellung und Enthüllung der von C. v. Zumbusch aus weißem Marmor geschaffenen Liszt-Büste in der neuen Kirche, sowie die Anbringung der deutschsprachigen Liszt-Relieftafel am Geburtshaus standen im Mittelpunkt des großangelegten Festprogrammes, das am 28. Juni 1925 durchgeführt wurde. Viele auswärtige Gäste wurden schon am Bahnhof empfangen. Abt-Pfarrer Karl Köppl aus Mattersburg leitete die kirchliche Feier, in welcher Provikar Dr. Hlavati die Messe mit Ansprache hielt. Prof. Franz Schütz von der Hochschule für Musik in Wien spielte auf der Liszt-Orgel. Nach Chorgesängen von Lehramtszöglingen in Oberschützen, bei welchem die Opernsängerin Else Saglitzer das Solo sang, wurde die Liszt-Büste enthüllt.

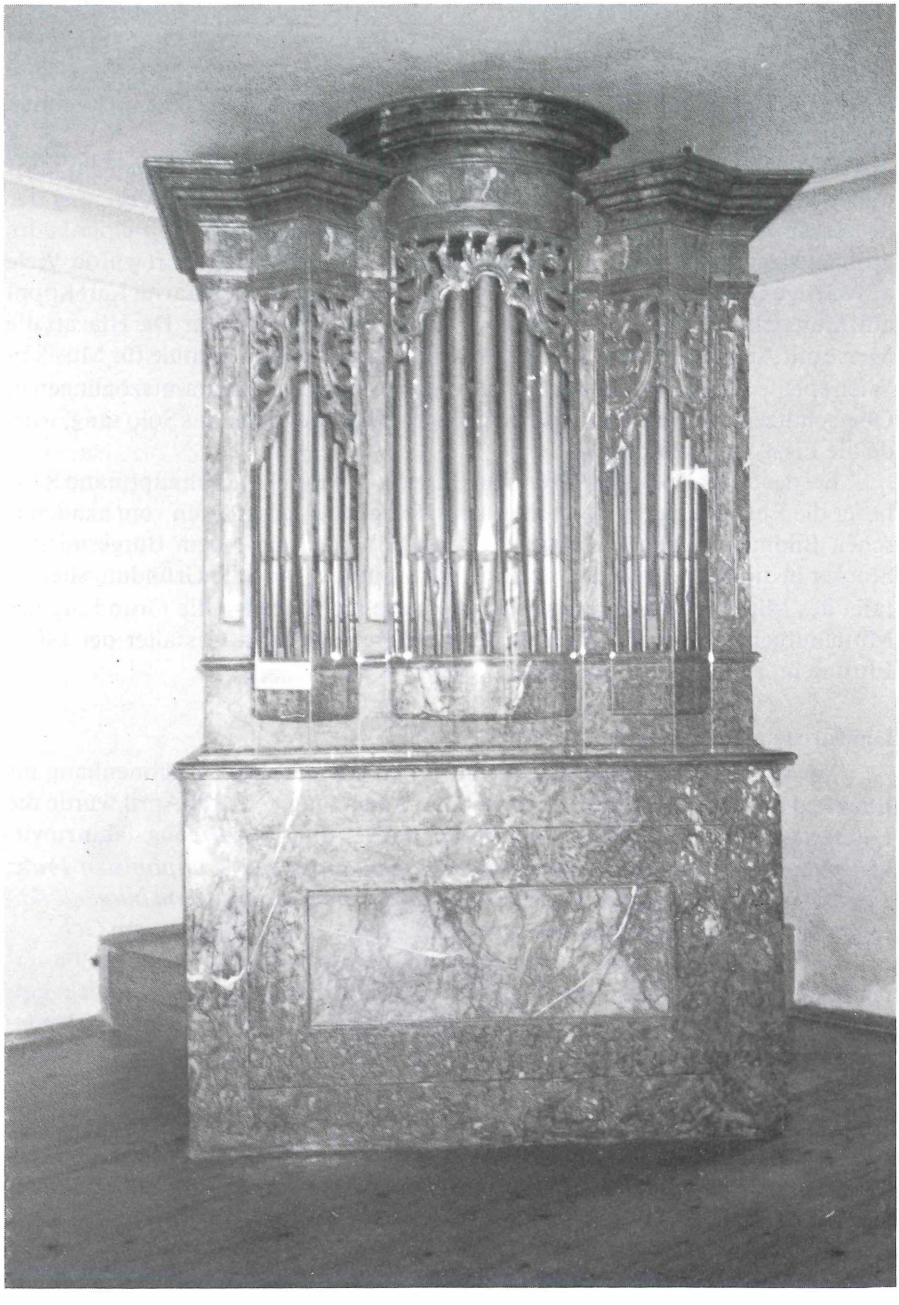
Bei der anschließenden Feier beim Liszthaus nahm Landeshauptmann Rauhofer die Enthüllung der deutschen Liszt-Relieftafel, geschaffen vom akademischen Bildhauer Robert Ullmann, vor und übergab diese dem Bürgermeister Stocker in die Obhut der Gemeinde. Am Nachmittag fand die Gründungsliedertafel des Mittelburgenländischen Sängergaues statt, ebenso die Gründung des Mittelburgenländischen Lehrerchores. Letzterer war auch Gestalter der Liszt-Ehrung im eigentlichen Gedenkjahr 1926.[43]

Die Kirche als Begräbnisstätte Franz Liszts?

Im April 1925 kam die Kirche auch in einem anderen Zusammenhang ins Blickfeld der Öffentlichkeit. In einer Landtagssitzung vom 30. April wurde die Landesregierung mit Beschluß beauftragt, bei der Bundesregierung dahinzuwirken, *„daß die Gebeine des berühmten burgenländischen Komponisten Franz Liszt, wenn deren Auslieferung überhaupt in Betracht kommt, dem burgenländischen Volke ausgeliefert werden, um in der Kirche in Raiding, seinem Geburtsorte, beigesetzt zu werden"*. In der Begründung wird angeführt, daß nach österreichischen Zeitungsberichten Ungarn Vertreter nach Deutschland geschickt hätte, um die Auslieferung der Gebeine Liszts nach Ungarn zu erreichen. *„Wir gönnen dem berühmten Komponisten das Ehrengrab, das ihm die Kulturstätte und Musikstadt Bayreuth errichtet hat, wenn aber die Gebeine aus Deutschland abgeführt werden sollen, dann verlangen wir . . . daß (diese) in der neuerbauten Liszt-Kirche seines Geburtsortes Raiding beigesetzt werden."*[44] Die Angelegenheit ist aber im Sande verlaufen, da die Bundesregierung auf diplomatischem Wege Mitteilungen aus Berlin und München erhielt, daß ein offizieller Antrag der Ungarn nicht vorliege.

43 Erhardt Johann in: Liszt-Gedenkfeiern in Raiding von 1911 bis 1993, Seiten 17 - 20
44 Stenogr. Protokoll des Bgld. Landtages, 2. Wahlperiode, Seite 381, Sitzung vom 30. 4. 1925

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



Die Orgel

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Es verdient hier bemerkt zu werden, daß schon 1911 der Präses der Preßburger Urania, Prof. Martin Györik, sich an das Liszt-Denkmalkomitee in Ödenburg gewandt hat und ankündigte, einen zweiten Artikel zu schreiben, in dem er für die Raidinger Kirche als pietätsvolle Ruhestätte der Gebeine Liszts plädiert.[45]

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand die Bezeichnung „Franz Liszt-Gedächtniskirche" keine Anwendung mehr. Im Zuge der Liszthaus-Neugestaltung im Jahre 1951 wurde die Liszt-Büste aus der Kirche sinnvollerweise ins Geburtshaus gebracht. Die alte Kirchenorgel, auf der einst Liszts Lehrer Johann Rohrer den Kantordienst versah und sie auch dem kleinen Franzi zugänglich gemacht hat, war schon 1925 dorthin gebracht worden; zunächst stand sie im Vorraum, 1951 kam sie in einen Innenraum. Sie ist spielbar gemacht und wird bei Liszt-Feiern gelegentlich auch zur musikalischen Gestaltung eingesetzt.

Die Kirche, als Filialkirche der Pfarrkirche Unterfrauenhaid erbaut, wurde mit Wirkung vom 1. Jänner 1941 von der Mutterkirche unabhängig, da Raiding den Status einer selbständigen Lokalseelsorgestelle erhielt, mit deren Betreuung Emmerich Karl Horvath, bisher Kaplan in Unterfrauenhaid, betraut wurde. Wie Pfarrer Prikoszovich ist auch er ein großer Lisztverehrer und Autor mehrerer Liszt-Bücher. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges betrieb er die Erhebung zur selbständigen Pfarre, welche mit 1. Oktober 1949 erfolgte. Damit kam die Kirche in den Rang einer Pfarrkirche.

Wiederholt erklingen, besonders seit 1951, in der Kirche festliche Aufführungen von Liszt-Messen und Konzerten zu Gedenkanlässen und anderen Festereignissen, sodaß sie auch heute noch zurecht als „Franz Liszt Gedächtniskirche" bezeichnet werden könnte.

45 Oedenburger Zeitung, XLIII. Jg., Nr. 161 vom 16. 7. 1911. S. 3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 56

Autor(en)/Author(s): Erhardt Johann

Artikel/Article: Die "Franz Liszt Gedächtniskirche" in Raiding. Erster Kirchenneubau im Burgenland - im Jahre 1924 155-171